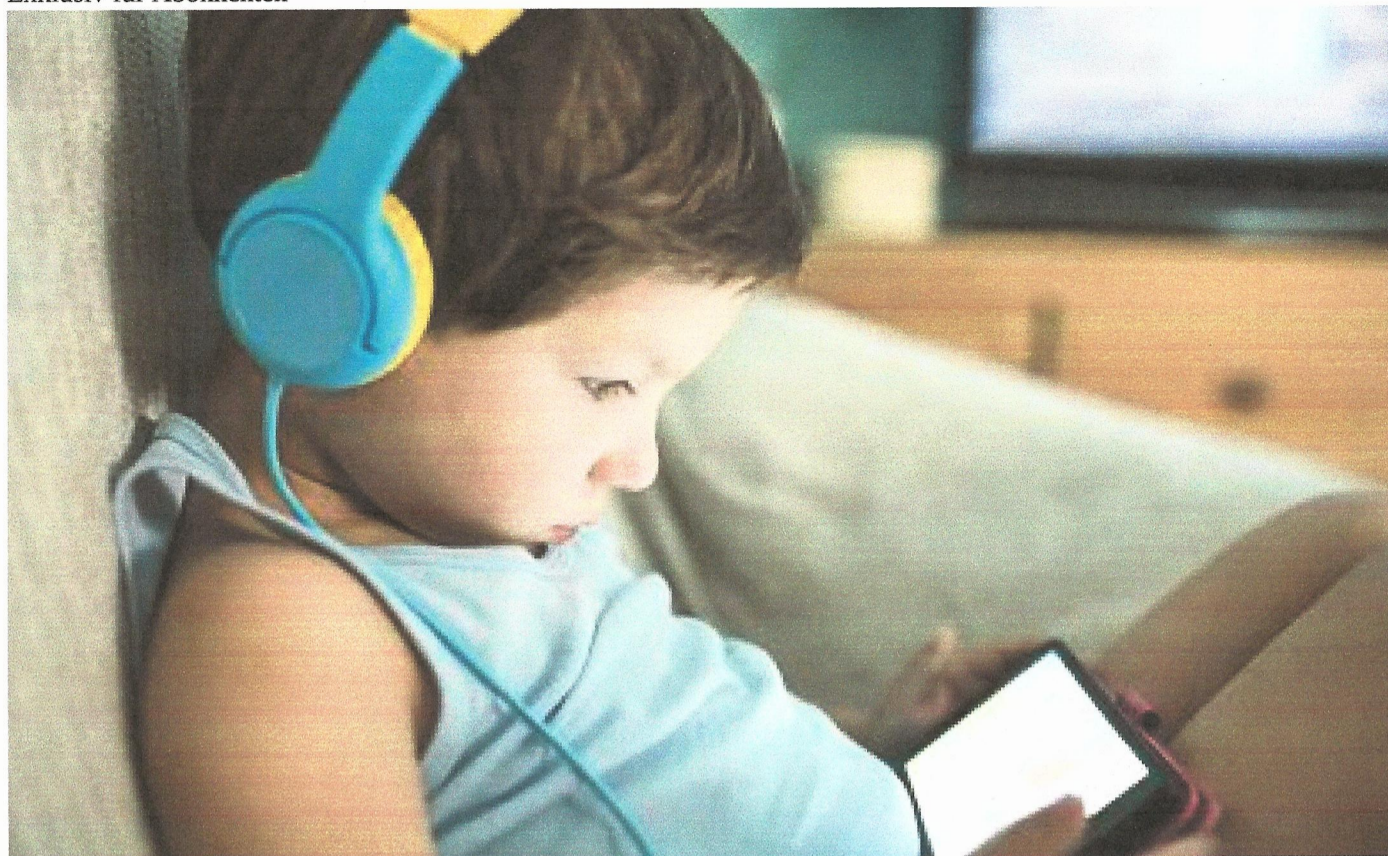


Luxemburger Wort

[Heimkinder in der Pandemie](https://www.wort.lu/de/politik/heimkinder-in-der-pandemie-6208e3bfde135b9236cc8df4) (<https://www.wort.lu/de/politik/heimkinder-in-der-pandemie-6208e3bfde135b9236cc8df4>)

Politik (<https://www.wort.lu/de/politik>) 5 Min. 13.02.2022

Exklusiv für Abonnenten



Studie zum Wohlbefinden von Kindern

Heimkinder in der Pandemie

Politik (<https://www.wort.lu/de/politik>) 5 Min. 13.02.2022

Exklusiv für Abonnenten

Die Corona-Pandemie hat das gesellschaftliche Leben massiv verändert. Die Erwachsenen kommen damit ja vielleicht noch einigermaßen gut klar, aber die Kinder und Jugendlichen?

Psychologen, Therapeuten und Kinderärzte weisen immer wieder darauf hin, was die Pandemie und die damit verbundenen Einschränkungen mit den Kindern machen. Doch es scheint, die Rufe werden von der Politik und der Gesellschaft nur am Rande wahr- und nicht wirklich ernstgenommen.

Die **Wahrnehmung beschränkt sich weitestgehend auf die körperliche Gesundheit der Kinder** und die Gefahr, die von einer Infektion für sie ausgeht. Und weil sie kaum gefährdet sind, verschwinden sie unter dem politischen und gesellschaftlichen Radar. „**Sie werden als Subjekte mit eigenen Bedürfnissen schnell vergessen**“, schrieb der deutsche Verband der Kinder- und Jugendärzte bereits im Mai 2020.

Vulnerable Kinder

Eine Gruppe verschwand in der Pandemie sogar komplett unter dem Radar: Kinder und Jugendliche, die in einem Heim oder bei Pflegeeltern leben. In Luxemburg wachsen **1.281 Minderjährige und junge Erwachsene nicht zu Hause auf, knapp 58 Prozent leben in einer Einrichtung, 42 Prozent bei Pflegeeltern.** Sie riskieren aufgrund ihrer schwierigen

persönlichen, familiären und sozialen Situation langfristige Benachteiligungen und werden deshalb als „vulnerable“ Kinder eingestuft.

Die **Entwicklungspsychologin und Wissenschaftlerin an der Uni Luxemburg, Dr. Pascale Engel de Abreu**, möchte diesen Kindern eine Stimme geben. Zusammen mit **Dr. Cyril Wealer, ebenfalls Forscher in der Kinderpsychologie an der Uni Luxemburg**, startet sie Mitte Februar eine **Studie zur psychischen Gesundheit dieser Kinder während der Pandemie und zur Resilienz**, also ihrer Fähigkeit, mit widrigen Lebenssituationen umzugehen und sie zu bewältigen.

Anhand von Fragebögen wird ermittelt, wie sich die Pandemie auf das Wohlbefinden der Kinder auswirkt und wie sie mit den Belastungen umgehen.

Warum diese Studie und warum ausgerechnet diese Gruppe von Kindern? **„Kinder aus schwierigen Verhältnissen haben es ungleich schwerer, im Leben Fuß zu fassen“**, sagt Pascale Engel. Auch würden Studien zeigen, dass sich das System reproduzieren kann, dass es also nicht ungewöhnlich ist, dass Kinder von Personen, die außerhalb der Familie aufgewachsen sind, das gleiche Schicksal erleben. **„Um den Teufelskreis zu stoppen, muss diesen Kindern geholfen werden“**, sagt Engel. Dazu brauche es die ganze Gesellschaft: die Betreuer, die Forscher, die Politik, alle.

Die Sorge um die psychische Gesundheit von Kindern wurde erst in der Pandemie ein Aufregerthema. **„Die mentale Gesundheit der Kinder in der Pandemie ist aber nur die Spitze des Eisbergs“**, sagt Engel, „die Spitze eines Eisbergs, die wir viel zu lange ignoriert haben“. Engel sieht es als Chance, „jetzt endlich etwas zu unternehmen, zumal die Pandemie die Dinge nicht verbessert hat“.

Was fehlt, sind Daten – generell zum Wohlbefinden von Kindern, ganz besonders von Kindern in Fremdunterbringung. Das stellte auch die **OECD** in ihrem Bericht 2021 **„Measuring what matters for child well-being and policies“** fest. „Dort steht, dass Kinder in Fremdunterbringung von der Öffentlichkeit kaum wahrgenommen werden und es an empirischen Daten zum Wohlbefinden dieser Gruppe fehlt“, sagt Engel. Ein **Grund für diese Kinderdatenlücke sei laut der OECD der geringe Ehrgeiz und die mangelnde Kreativität von Forschern und Regierungen**, in das Thema einzusteigen. Die OECD fordert größere Anstrengungen in dem Bereich.

Luxemburg muss mehr tun

Luxemburg hat Studiendaten, ist also nicht ganz untätig gewesen, „aber die beziehen sich auf die generelle Bevölkerung. **Die Kinder in Fremdunterbringung sind nur eine kleine Gruppe aller Kinder und bleiben in den nationalen Statistiken, die aus repräsentativen Standardumfragen gewonnen werden, unsichtbar**. Für sie brauchen wir spezifische Erhebungen“, sagt Engel. Luxemburg muss also mehr tun.

Das sagen auch die **Vereinten Nationen in ihren Empfehlungen bezüglich der Umsetzung der Kinderrechte**. In dem Dokument heißt es, Luxemburg müsse sein Datenerhebungssystem breiter aufstellen und mehr Daten erheben, um die Situation von allen Kindern untersuchen zu können, insbesondere die von vulnerablen Kindern.

Die Umfrage

Die Studie besteht aus einer Umfrage, an der die Kinder in den Institutionen und die pädagogischen Fachkräfte – in der Regel die Referenzerzieher – und Pflegeeltern teilnehmen. Die Elf- bis 18-Jährigen füllen die Fragebögen selbst aus, für die Vier- bis Zehnjährigen werden die Betreuer befragt.

In den Pflegefamilien werden nur die Pflegeeltern befragt. Hintergrund ist die Sorge, dass die Befragung der Kinder zu psychischen Belastungen wie Stress oder Müdigkeit führen könnte „und dann kein Professioneller zugegen ist, der auf die Situation eingehen könnte“, so Cyril Wealer. **„Wir haben es mit vulnerablen Kindern zu tun, da stellen sich viele ethische Fragen. Wir möchten uns ganz vorsichtig herantasten“**, erklärt Engel.

Der **Kinderrechtsbeauftragte Charel Schmit** unterstützt die Studie, „weil sie dazu beiträgt, die Kinder in Fremdunterbringung sichtbar zu machen. **Wenn sie im Reporting der Wissenschaft nicht vorkommen, kommen sie auch in der politische Debatte nicht vor“**, sagt er.

Dass die Kinder in Fremdunterbringung kaum sichtbar sind, liegt **Jacques Schloesser von der Fedas** zufolge auch daran, „dass es sich um Kinder und Familien handelt, die keine Lobby haben. „Auch wir als Fachkräfte des sozialen Sektors wollen, dass **diese Kinder auf den Schirm der Wissenschaft und der Politik kommen**. Es ist zwar ein kleiner Bereich,

aber es ist einer der Bereiche mit den größten pädagogischen Herausforderungen“, sagt Schloesser.

Dick Okkerman, Präsident der Vereinigung „FleegeElteren“ findet es wichtig, dass die Pflegeeltern in die Studie eingebunden werden. Immerhin lebt fast die Hälfte der in der Studie visierten Kinder in Pflegefamilien.

Das Team erhofft sich von der Forschung Erkenntnisse darüber, wie man die **Resilienzfähigkeit von Kindern in Fremdunterbringung und die Ausbildung von Schutzfaktoren positiv beeinflussen** kann, damit sie widerstandsfähig gegenüber Schwierigkeiten und Belastungen werden. Nur so könne die negative Dynamik gebrochen werden.

Die Studie richtet sich an alle Heime und Pflegeeltern in Luxemburg, die Teilnahme ist freiwillig. Die Forscher und die Studienpartner hoffen auf großes Interesse, um national repräsentative Ergebnisse erzielen zu können.

Die Studie HERO wird durchgeführt von der Uni Luxemburg und finanziert von der Oeuvre nationale de secours Grande-Duchesse Charlotte. Partner sind das Office national de l'enfance (ONE) vom Bildungsministerium, die Fédération des acteurs du secteur social (Fedas), die Association nationale des communautés éducatives et sociales (Ances), der Ombudsman fir Kanner a Jugendlecher (Okaju), die Vereinigung FleegeElteren Lëtzebuerg und das Kinderhilfswerk Unicef.

Folgen Sie uns auf [Facebook \[https://www.facebook.com/wort.lu.de\]](https://www.facebook.com/wort.lu.de), [Twitter \[https://twitter.com/Wort_LU\]](https://twitter.com/Wort_LU) und [Instagram \[https://www.instagram.com/luxemburger_wort\]](https://www.instagram.com/luxemburger_wort) und abonnieren Sie unseren Newsletter [\[https://www.wort.lu/de/newsletter\]](https://www.wort.lu/de/newsletter).
